

herabgestiegen und habe ihm auf eine verbindliche Weise das Kompliment gemacht: er möge den verlassenen Platz einnehmen, und sei darauf zur Thür hinausgegangen.

Etwas Ähnliches geschah, als der Schultheiß mit Tode abging. Diesmal ward um Mitternacht eine außerordentliche Sitzung auf den andern Morgen durch den Gerichtsboten angefangt. Weil diesem nun das Licht in der Laterne verlöschen wollte, so erbat er sich ein Stümpfchen, um seinen Weg weiter fortsetzen zu können. „Gebt ihm ein ganzes!“ sagte der Großvater zu den Frauen; „er hat ja doch die Mühe um meinetwillen.“ Dieser Äußerung entsprach auch der Erfolg: der Großvater wurde wirklich Schultheiß.

Wolfgang v. Goethe.

2. Schiller in Marbach und Lorch.

1. Johann Christoph Friedrich Schiller ward am 10. November 1759 zu Marbach in Württemberg geboren. Eine uralte Sage läßt an der Stelle der Stadt, wo jetzt Nebenhügel lustig prangen, im wilden Walde einen Riesen haufen, der ein leidhaftiger Heidegott gewesen sei, und von ihm leitet sie den Namen der Stadt ab.

Ein geistiger Riese war es jetzt, der in der „Riesenstadt“ geboren wurde. Schillers Vater, damals Leutnant, später Hauptmann in württembergischen Diensten, stand im Jahre 1759 gerade fern im Felde, aber schon im April des folgenden Jahres kehrte er zurück und erhielt sein Standquartier wenigstens ganz in der Nähe von Marbach, in Redarvaifingen. Wollte ihn die Mutter besuchen, so nahm sie wohl „ihr Büble, das noch nicht laufen konnte“, und das ältere Töchterlein Christophine mit in des Vaters Feldlager.

Hier blieb Schillers Vater, bis er im Dezember 1763 „auf Werbung“ nach Schwäbisch-Gmünd geschickt wurde. Aber der kostspielige Aufenthalt daselbst bewog ihn, von seinem Landesfürsten, dem Herzog Karl Eugen von Württemberg, sich das nahe Grenzdorf Lorch als Wohnort zu erbitten, und dahin zog er nun mit Frau und Kindern.

Der kleine Fritz war vom frühesten Alter an ein schwächliches Kind, geistig aber sehr rege. Schon als Kind von fünf Jahren war er auf alles aufmerksam, was der Vater im Familienkreise vorlas, und knüpfte Fragen daran. Gern hörte er zu, wenn Bibelstellen vorgelesen wurden. Seine Schwester erzählt: „Es war ein rührender Anblick, den Ausdruck der Andacht auf dem jugendlichen Gesichte zu sehen. Seine frommen Augen zum Himmel gerichtet, das rötlichgelbe Haar, das seine Stirn umwallte, und die kleinen, mit Inbrunst gefalteten Hände gaben ihm ein himmlisches Ansehen; man mußte ihn lieben.“